

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich M. 1,25, außerhalb des Landes M. 1,35, dazu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 31

Dienstag, den 8. Februar 1916.

33. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht. W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 7. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bestige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie südlich der Somme.

Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feind wieder lebhaft beschossen.

In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille Morte) nordöstlich von La Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene Feldwachstellung auf dem östlichen Gyrauser an der Bahn Baranowitsch—Gochowitsch wurde erfolglos angegriffen.

Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südöstlich von Widby fiel ein russ. Flugzeug, dessen Führer sich verirrt hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redere, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle“, sagt der Apostel. Auch wir, haben mit Menschen- und mit Engelszungen mit dem amerikanischen Volke geredet, und hinter unsern Worten stand der ganze Ernst unserer wahrhaften Ueberzeugung und der eheliche Wille, mit den Vereinigten Staaten in guten Beziehungen zu bleiben, und es nicht zu einem Bruche kommen zu lassen. Amerika zu liebe haben wir die Kommandanten unserer U-Boote dahin instruiert, daß Passagierdampfer nicht ohne weiteres mehr zu versenken seien, obwohl die englische Regierung allen ihren Handelskapitänen befohlen hat, jedes sichtbare U-Boot einfach zu beschießen oder in den Grund zu bohren, und sogar eine Prämie für die Rammung jedes deutschen U-Bootes ausgesetzt hat. Wir haben das bittere Gefühl hinuntergewürgt, daß bald seit einem Jahre ein großer Teil der amerikanischen Fabrikherren und der amerikanischen Industriearbeiter von der Herstellung von Munition für unsere Gegner lebt, durch die allein der Krieg bisher hat fortgeführt werden können. Wir haben alle die wüsten Angriffe der englisch-amerikanischen Presse gegen uns überhört und haben dagegen alles versucht, um eine Schädigung Amerikas durch diesen Krieg zu verhindern. Und doch glaubt man uns anscheinend drüben nicht, jedenfalls verstehen wir einander nicht. Und damit sind wir an einem Punkt angelangt, wo der Streit um Rechtsgründung und papierne Paragrafen aufhört, wo auch das Wohlwollen oder das Wohlwollen einzelner Menschen und ganzer Völker aufhören muß, eine ausschlaggebende Rolle zu spielen, wo schließlich doch die nationale Ehre und die Daseinsfrage eines ganzen seit anderthalb Jahren schwer um seine Existenz ringenden Volkes den Weg vorschreibt. Bei dieser Entscheidung scheinen jetzt die Dinge zwischen Berlin und Washington angekommen zu sein. Denn an der amerikanischen Antwort auf die letzte Instruktion an unseren Vorkämpfer in Washington, die einen Vermittlungsvorschlag zu enthalten scheint, soll es, wie es heißt, abhängen, ob die diplomatischen Beziehungen zwischen uns und den Vereinigten Staaten abgebrochen werden. Ein solcher Abbruch braucht in diesem Falle noch nicht den Krieg zu bedeuten, aber er kann die Folge sein.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.T.B. Paris, 7. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht herrschte schwache Artillerietätigkeit. In der Champagne richteten

wir ein Vernichtungsfeuer auf feindliche Schützengräben in der Gegend von Reims de Champagne. Gestern griff eines unserer Geschützflugzeuge ein feindliches Flugzeug an, das brennend abstürzte.

Abends: In Belgien richtete unsere Artillerie im Verein mit der englischen ein Zerstörungsfeuer auf die deutschen Gräben gegenüber von Boesinghe. Westlich dieser Gegend wurden zwei feindliche Batterien durch unsere schwere Artillerie zum Schweigen gebracht. Westlich von Soissons beschossen wir feindliche Werke auf der Hochfläche von Chapmy. Aus neuen Mitteilungen geht hervor, daß die Beschichtung, die wir gestern in der Champagne gegen feindliche Werke auf der Hochfläche von Navarin richteten, vorzügliche Ergebnisse zeitigt hat. Die beschossenen Gräben wurden zum Einsturz gebracht. Mehrere Munitionslager flogen in die Luft. Andererseits verbreiteten unsere Geschosse, die Behälter mit erschundenen Gasen zerstört hatten, Gaswolken, die der Wind über die feindlichen Linien trieb. Belgischer Bericht: Auf der Front der belgischen Armee wenig Tätigkeit.

Die Kämpfe in Flandern.

W.T.B. London, 7. Febr. Das englische Hauptquartier meldet: In der vergangenen Nacht haben wir die westliche Ecke von drei Minentrichter in der Nähe der Straße von Vermelles nach La Bassée besetzt. Am frühen Morgen brachten die Deutschen eine Mine nördlich von Boos zur Entzündung. Es wurde niemand verletzt. Wir besetzten eine Ecke des Trichters, eiderseits herrschte Artillerietätigkeit bei Friese, nördlich des La Basséekanals, von Wytschaete und Ypern. Gestern kam es zu 28 Luftgefechten. Wir zwangen 6 deutsche Flugzeuge in den deutschen Linien niederzugesen.

Die Kriegsbeute in Deutschland.

W.T.B. Berlin, 7. Febr. Die Abendblätter bringen Artikel, in denen die Errungenschaften des Krieges an Hand der vorhandenen Kriegsbeute besprochen werden. Darnach sind in Deutschland vorhanden: 1429 971 Kriegsaesanaene, 9700 Geschütze, 7700 Munitions- und sonstige Fahrzeuge, 1 300 000 Gewehre und 3000 Maschinengewehre. In diesen gewaltigen Zahlen sind die Gefangenen nicht eingerechnet, die uns verbündeten Staaten überlassen wurden und auch nicht eingerechnet zahlreiche Geschütze, die zerstückert auf den Schlachtfeldern liegen, blieben und Massen von Geschützen und Maschinengewehren, die, soweit sie mit Munition versehen wurden, von unseren Armeen selbst wieder in Gebrauch genommen werden konnten.

Ein Schandblatt für Englands Seelente.

„Daily Mail“ veröffentlicht eine längere Erzählung des Schiffers des Fischdampfers „King Stephen“, William Martin über die Weise, wie er der Mannschaft des „L 19“ die Hülfe verweigerte. Wir entnehmen daraus einem Telegramm der „Frankf. Zeitung“ folgende:

... Als wir näher kamen, sah ich, daß es ein deutscher Zepplin war. Nur etwa 20 Fuß des Körpers des Zepplins ragten aus dem Wasser, und zwar die scharfe, hölzerne Spitze und ein Teil des Ballons. Als wir in die Nähe kamen, sahen wir, daß das ganze Ding etwa 4 Fuß aus dem Wasser herausragte. Ich konnte etwa 15 Mann auf der Hülle sehen, von denen einige auf ihren Knien hin und her rutschten. Andere steckten ihre Köpfe durch die Öffnungen der Kajüten und klammerten sich mit ihren Armen daran fest. Sie sahen aus, als ob sie vom Nordpol kämen, denn sie trugen Pelzjacken und Pelzmützen, und alles war recht dick, so wie es für das kalte Wetter nötig ist. Ich rief hinüber: „Was geht dort vor?“ und erhielt zur Antwort: „Senden Sie uns ein Boot, und wir werden Ihnen 5 Pfund Sterling geben.“ Der Mann zog dabei seine Jacke aus und zeigte die Metallknöpfe eines Marineoffiziers und Kapitäns des Schiffes. Er sah aus wie unsere Seeoffiziere, ein junger Bursche, vielleicht 30 Jahre, ziemlich schlank mit rotem, sonnenverbranntem Gesicht und befehlshaberischen Manieren. Er war ein Gentleman und betrug sich danach, liebenswürdig und höflich. Ich hörte, wie im Innern des Zepplins gehämmert wurde, und nach und nach krochen andere Köpfe hervor,

so daß ungefähr 30 Mann zu sehen waren. Ich dachte eine Weile nach, und dann sagte ich: „Nun wohl, wenn es nicht so viele wären, könnte ich Euch mitnehmen, aber Ihr seid zu viel.“ Der Offizier richtete sich auf und sagte, daß das kein Grund wäre. Ich dachte wieder nach und antwortete: „Aber gesehenen Falls, wir nehmen Euch auf und Ihr werdet uns über Bord und brachtet uns dann nach Deutschland. Das wird eine neue Waffentat für Euch sein, aber nicht für uns.“ Der Offizier sagte: „Ich gebe Euch mein heiliges Ehrenwort, daß ich etwas derartiges nicht vorhabe.“ Er schwor bei seinem Leben und sagte, daß wir Geld genug haben sollten, wenn wir sie retteten. Ich hatte nun einen anderen Gedanken: sie waren 30 und wir 9, sie waren bewaffnet, und wir hatten kaum eine Pistole an Bord, und ich wollte keine Gefahr laufen. Wenn ein anderes Schiff in der Nähe gewesen wäre, das mir hätte helfen können, so hätte ich es gewagt, aber kein Schiff war in Sicht. Außerdem erinnerte ich mich daran, was die Hunnen bereits getan hatten und was sie wiederum tun könnten.

Ich dampfte also von dem Zepplin ungefähr um 9.10 Uhr weg. Der Kapitän des Schiffes sagte noch, sie seien im sinkenden Zustande. „Nun schaut her“, sagte ich als letztes Wort, „Ihr werdet wohl kommen, und es mit mir aufnehmen.“ Dann fuhren wir fort. Einige Leute der deutschen Mannschaften schrien erst: „Bitte, bitte, rettet uns!“ Und dann schüttelten sie ihre Häute gegen uns, als sie sahen, daß es zwecklos war. Als ich das Schiff verlassen hatte, sahen wir, daß der Zepplin ein wenig auf und niederging. Gegen die Offenszeit kam eine heftige Brise aus Südwesten heran, und es begann leise zu regnen. Um 1/211 Uhr abends war der Wind sehr heiß, und der Regen war so stark, daß ich keine Signalkraketen auslassen konnte. Als ich bei Anbruch des Tages im Hafen anlangte, berichtete ich die Tatsachen, und sofort gingen zwei Torpedojäger ab, um das Luftschiff zu suchen. Was seitdem geschehen ist, weiß ich nicht. Nach meiner Auffassung konnte es die Zepplinmannschaft, wenn sie nicht zuvor aus dem Wasser gefischt worden war, in jenem Wetter nicht aushalten. Denn selbst unser Trawler, ein sechsstüdiges Boot, hatte bei dem schweren Seegange in der Nacht viel auszuhalten.“

Englische Beschönigungsversuche.

W.T.B. London, 7. Febr. Eine Reutermeldung besagt: Die öffentliche Meinung billigt das Verhalten des Fischdampfers „King Stephen“, der sich geigert hatte, die Bemannung des verunglückten deutschen Luftschiffes an Bord zu nehmen. Leider hat das Verhalten der Deutschen in diesem Kriege die Alliierten gelehrt, daß man ihrem Wort nicht glauben darf, noch darauf rechnen kann, daß sie die gewöhnlichen Grundzüge der Menschlichkeit beachten. Wenn der Fischdampfer mit einer Bemannung von 9 Mann die Befahrung zu beinahe 30 bis an die Zähne bewaffneten Männern an Bord genommen hätte, so bestand aller Grund anzunehmen, daß die Schiffbrüchigen ihre Netter überwältigt und den Fischdampfer als Brise nach Deutschland geführt hätten. Es ist ein bedauerlicher Zug in diesem Seekrieg, daß die Schiffe sich fürchten, die Rettung Ueberlebender von zerstörten Schiffen zu versuchen, die in offenen Booten den Unbilden der Witterung und allen Entbehrungen ausgesetzt sind, weil sie fürchten müssen, daß diese Boote gleichsam von deutschen Unterseebooten ausgelegte Köder sind, die darauf warten, jedes Fahrzeug zu versenken, das Schiffbrüchige zu retten versucht.

W.T.B. London, 7. Febr. (Reuter.) Der Bischof von London rechtfertigte in einer Ansprache das Verhalten des Kapitans des „King Stephen“, denn wenn er die Deutschen an Bord genommen hätte, so würden sie die Befahrung des Schiffes überwältigt und die ganze deutsche Presse dies als einen Akt geschickter Strategie bejubelt haben. Die Deutschen hätten die Ritterlichkeit in diesem Kriege vernichtet.

Die immer schwieriger werdende Kohlenversorgung in England.

W.T.B. London, 7. Febr. Nach einer Reutermeldung erklärt ein Rundscheiber des Handelsamtes, daß örtliche Ausschüsse zur Erleichterung der immer schwieriger werdenden Versorgung der Industrie mit Kohlen eingesetzt und Kohlenausfuhrerine nur nach Befriedigung des inländischen Bedarfs er-

teilt werden sollen. Sowohl die schwingenrunderen als auch die anderen Industrien sehen die Notwendigkeit solcher Eingriffe in den Kohlenhandel ein, da die Kriegsindustrie in erster Linie berücksichtigt werden müsse.

Die Lage im Osten.

Wien, 7. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 7. Februar 1916 mittags:
Lage überall unverändert.

Der russische Kriegsbericht.

Wien, 7. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Westfront: Die Fliegertätigkeit der Deutschen in der Gegend von Riga und südlich Uexküll dauert an. Unsere Flieger warfen Bomben auf den Bahnhof und die Eisenbahnbrücke über die Na in Mitau. Im Abschnitt des Generals Swannow erkundeten unsere Aufklärer eine Reihe von Platterminen des Feindes, verbanden diese durch einen Draht mit ihren Gräben, von denen aus sie ungefähr 40 Spritzen schießen. An der Chaussee von Brezjany (45 Kilometer westlich Tarnopol) bereiteten wir den Versuch des Gegners, sich unseren Gräben zu nähern. In der Gegend von Boyan machte der Feind große Anstrengungen, durch Feuer, Minenwerfer und Handgranaten einen von uns in der Nacht vom 3. Februar besetzten Trichter zurückzuerobern. Kaukasusfront: Wir warfen den Feind aus allen Stellen, wo er noch Widerstand leistete, zurück.

Der Krieg mit Italien.

Lappische italienische Siegesmeldungen.

Wien, 6. Febr. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Unversenktheit des italienischen Generalstabes, Lügen über angebliche Siege zu verbreiten, dauert noch immer an. Am 2. Februar wurde berichtet, daß wir bei Mori angegriffen hätten und sodann von den Italienern überreicht, überwunden und überall vertrieben worden seien. Dies ist nach amtlicher Feststellung eine Lüge! In der Nacht zum 31. 1. wurde kein Angriffsvorstoß gegen Mori unsererseits gemacht. Es hat nur mäßiges beiderseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer stattgefunden. Am 3. 2. wird erfundenemassen durch Cadorna gemeldet, österreichisch-ungarische Abteilungen in weißen Mänteln hätten sich östlich Lovarone den Italienern genähert und seien durch Gegenangriff vertrieben worden. Das einzige Ereignis, das sich am 1. 2. in diesem Raume abspielte, ging folgendermaßen vor sich: Eine italienische kleinere Abteilung schob sich an diesem Tage zum Döckel westlich Malga Crejer in der Richtung auf das Dorf Duzern vor und verschwand aus Sicht in der Mulde südlich Malga Campo. Da diese Mulde direkt eingesehen werden konnte, wurden aus dem Dorf Duzern und südlich davon Patrouillen vorgeschickt, zu deren Schutz eine Maschinengewehr-Abteilung den Gegner am Waldrand bei Malga Campo und Döckel niederhielt. Nach erfüllter Aufgabe lehrten die Patrouillen ohne Kampf zurück, von „Gegenangriff“ keine Spur. Unsere Feldwachen stehen genau dort, wo sie früher gestanden haben. Ein italienischer Angriff land dort überhaupt nie statt.

Gegenseitige Ansprache im italienischen Ministerium.

Bern, 7. Febr. Laut „Corriere della Sera“ wurde im gestrigen Ministerrat der Bericht des Barons Desplanches über die Verhandlungen mit der englischen Regierung besprochen, die nach Ansicht des Blattes der Lösung nahe sind. — Der Secolo schreibt: Nach dem der Presse mitgeteilten Communiqué habe der Ministerrat besonders über einige innere Verwaltungsangelegenheiten beraten. Es sei aber auch anderes besprochen worden. Der Einwand gegen die Tätigkeit der Regierung, von dem zwar die Feinde Salandra mit offensativer Ruhe sprachen, ließ die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts doch nicht ganz ruhig, umsonst, als er ziemlich drohend geworden sei. Die Eintracht im Monte Citorio sei nicht mehr so stark, wie zu Anfang des Krieges und die Tatsache gewisser Oppositionstendenzen sei kein Geheimnis mehr. Salandra und seine Minister hätten dies endlich verstanden und das Bedürfnis verspürt, sich gegenseitig auszusprechen.

Zur Komreise Briands.

Wien, 7. Febr. Nach einer Meldung der „Idea Nazionale“ hat sich ein gestern abgehaltener Ministerrat mit der bevorstehenden Komreise Briands befaßt, der am Donnerstag dieser Woche mit dem Unterchef des Generalstabes, Pellier, in Rom eintreffen wird. Nach Besprechungen mit Mitgliedern der Regierung werden beide die italienische Front besuchen. (In Wirklichkeit befindet sich Briand bereits einige Tage in Rom. Die Red.)

Eine Versammlung serbischer Abgeordneter.

Bern, 7. Febr. Wie „Corriere della Sera“ meldet, sind am Freitag voriger Woche in Rom 80 serbische Abgeordnete, unter ihnen mehrere ehemalige Minister, zu einer Tagung zusammengetreten, um die Interessen der serbischen Nation zu beschützen. Das Blatt schreibt, es werde über die Verhandlungen strengste Verschwiegenheit gewahrt. — Das Giornale d'Italia will wissen, daß die erste Sitzung sehr bewegt gewesen sei. Unter den Abgeordneten herrschten natürlich Meinungsverschiedenheiten. Man könne verstehen, daß die Versammlung nicht immer ruhig verlaufen und es sogar zu Tätlichkeiten gekommen sei. Auch die Aktion Italiens sei besprochen worden, wobei die jüngster Polemiker wieder angeschnitten worden seien, gegen die man sich verwahren müsse. Den Versammlungen läme keinerlei amtliche Bedeutung bei. In den nächsten Tagen sollen die serbischen Abgeordneten Rom verlassen und nach Rizza abreisen.

Ankunft des serbischen Kronprinzen auf Korfu.

Wien, 7. Febr. (Agence Havas.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß Kronprinz Alexander von Ser-

bien an Bord eines französischen Torpedoboots, von Albanien kommend, in Korfu angekommen ist.

Neues vom Tage.

In die Heimat zurückgekehrt.

Wien, 7. Febr. Die Blätter melden aus Bissingen, daß gestern abend 115 deutsche Zivilisten aus England angekommen sind, die dort interniert gewesen waren.

Die Unterbringung der Kriegsgefangenen in der Zentral-Schweiz.

Wien, 7. Febr. Zur Unterbringung der Kriegsgefangenen in der Zentral-Schweiz wird mitgeteilt, daß vorläufig etwa 150 deutsche Soldaten, darunter 5-6 Offiziere, dort untergebracht werden. Die Offiziere finden Aufnahme im Kastanienbaum bei Luzern, die Unteroffiziere und Soldaten in einigen Hotels von Birmen, Brunnen und Girau.

Auf spanisches Gebiet übergetreten.

Wien, 7. Febr. (Reuter. Amtlich.) 900 Deutsche und 1400 Eingeborene aus Kamerun sind nach Spanisch-Guinea übergetreten und wurden entwaaffnet und interniert. Die Regierung sorgt für ihre Verpflegung. (Notiz: Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Verteidiger Kameruns nach 1 1/2-jährigem heldenmütigen Ringen der gewaltigen Uebermacht haben weichen müssen. Mit Freude können wir es begrüßen, daß es ihnen wenigstens noch gelungen ist, die feindlichen Eintreibungsversuche zu vereiteln und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlich gebliebenen Deutschen nunmehr in Sicherheit sind. Es liegen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die spanische Regierung es sich in der anerkanntesten Weise angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der sich ihrem Schutz anvertrauenden Flüchtlinge zu sorgen.)

Eisenbahnzusammenstoß.

Wien, 7. Febr. Der südwestwärts gehende Schnellzug von Karungi stieß gestern früh auf der Station Röhls in der Nähe von Klafors mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive ein Personenzug und ein Gepäckwagen des Schnellzuges stürzten den Bahndamm hinab. Reisende sind nicht zu Schaden gekommen. Der Lokomotivführer des Schnellzuges wurde verletzt.

Baden.

Nahrungsmittelanträge in der Budgetkommission der Zweiten Kammer.

Karlsruhe, 7. Febr. Die Budgetkommission der Zweiten Kammer beschäftigte sich neben einem Antrag der Abg. Zehner (Str.) und Gen. über die Gewährung nachträglicher Preiszuschläge an Erzeuger von Weizen auch mit einem sozialdemokratischen Antrag, nach welchem die Regierung im Bundesrat erneut dafür eintreten soll, daß die beschlossene Erhöhung der Getreidepreise rückgängig gemacht und die Zuschläge auf die Höchstpreise für Getreide beseitigt werden. Der Minister des Innern, Febr. v. Bodman, betonte dazu, an eine Rückgängigmachung der Zuschläge sei nicht zu denken. Eine Erhöhung der Brot- und Mehlpreise für die Verbraucher werde nicht eintreten, weil eine schärfere Ausmahlung stattfindet. Die Durchführung des Antrags Zehner (B.) und Gen. dürfte etwa 100 Millionen Mark erfordern. Ob das Reich diese Summe übernehmen könne, sei von hier aus nicht zu beurteilen. — Schließlich werden die Anträge angenommen. Weiter befaßt sich die Kommission mit einem Antrag der Abg. Koll (Soz.) und Gen. über die Festsetzung unveränderter Höchstpreise für Speisefartoffeln bis zur nächsten Ernte und mit einem Antrag Zehner und Gen., wonach diejenigen Kartoffelerzeugern, welche ihre Kartoffeln vor Inkrafttreten des Zuschlags von 1.25 Mark für den Zentner veräußert haben, dieser Zuschlag nachträglich ebenfalls aus öffentlichen Mitteln bezahlt werde. Der Minister des Innern betonte hierzu, eine Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise habe nicht stattgefunden; der Reichskanzler habe nur einzelne Stellen ermächtigt, 1.25 Mark über den Höchstpreis zu bezahlen. Die badische Regierung habe sich übrigens gegen diese Maßnahme ausgesprochen. Eine Befassung der Verbr. u. d. d. St. i. v. d. Anordnung des Reichskanzlers für die Winterverjorgung nicht mit sich bringen, da das Reich die Hälfte des Zuschlags übernehme und die andere Hälfte aus der der Staatskasse bestritten werden solle. Das Ergebnis der Abstimmung über die Anträge liegt noch nicht vor.

Mannheim, 7. Febr. Der Polizeibericht meldet zwei tödliche Unglücksfälle: In Redaran wurde der 51-jährige Landwirt Künzler von der Deichsel seines Wagens, der durch einen vorübergehenden Wagen angefahren wurde, so unglücklich an den Kopf gestochen, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. — Ein 3 1/2-jähriges Mädchen fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Kübel und starb alsbald an den erlittenen Brandwunden. — Ein 15-jähriger Schreinerlehrling machte im Keller seiner elterlichen Wohnung wahrscheinlich infolge von Familienzwistigkeiten, seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Bruchsal, 7. Febr. Ein etwa 9-jähriger Knabe aus Karlsdorf wurde von der Lokomotive eines einfahrenden Zuges erfasst und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb.

Sachsenkur bei Bözberg, 7. Febr. Das Landwirtschepaar L. Glesser von hier konnte am Samstag das Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Febr. (Noch gut abgelaufen.) Am Samstag vormittag rannte ein schon gewordenes, vor einem Einspannerprüfstandwagen gespanntes Pferd durch die Kolb- und Hauptflatterstraße über den Marienplatz bis zur Lannenstraße, prallte dort auf einen Gaslandelaber auf und kam zu Fall. Das Tier brach den linken Vorderfuß, so daß es mit dem Tierrettungswagen weggebracht werden mußte. Der Fuhrmann wurde auf dem Marienplatz vom Boocke geschleudert und trug leichtere Verletzungen davon.

Ehlingen, 7. Febr. (Töblicher Straßenbahnunfall.) Gestern mittag ist der hier in der Bismarckstraße wohnhafte und bei J. F. Schreiber in Arbeit stehende verheiratete Fabrikarbeiter August Rieth, geboren 1870 im Elsaß, während der Fahrt in der Obereflingerstraße aus dem Straßenbahnwagen gestiegen, wobei er derart auf den Hinterkopf fiel, daß er gleich nach der Verbringung ins Lazarett II gestorben ist. Rieth hat Frau und zwei Kinder und ist mit dem letzten Transport aus dem Elsaß hier angekommen.

Heimerdingen (O.A. Leonberg), 7. Febr. (Seinen Bruder erschossen.) Der 13-jährige Sohn der Familie Bauer wußte sich heimlich bei einem 16-jährigen Burtschen einen Revolver zu verschaffen. Bei unvorsichtiger Handhabung der Schußwaffe schoß er seinen 6 Jahre alten Bruder nieder, der alsbald tot war.

Lauffen a. N., 7. Febr. (Jagderlös.) Die hiesigen Jagden wurden wie folgt auf weitere 6 Jahre verpachtet: die Dorfjagd um 2105 Mk. an Schuhfabrikant Knoll in Hirtlingen, die Stadtwaldjagd bei Unterheirich um 190 Mk. an Metzger Sechtel in Weilsen.

Rottenburg, 7. Febr. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 3./4. dieses Monats wurde hier von mehreren offenbar mit den Verlichtungen vertrauten Dieben bei dem Traubenvirt Josef Forger ein Einbruchsdiebstahl verübt und dabei Geld und Wertgegenstände im Betrag von zusammen 42 Mk. gestohlen. Ein größerer Geldbetrag, der sich in Gewahrsam befand, fiel den Dieben, von denen man noch keine Spur hat, nicht in die Hände.

Nepperweiler (O.A. Saulgau), 7. Febr. (Totschlag.) Beim Gältenfahren gerieten zwei Nachbarn in Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete, in deren Verlauf der 56-jährige Johann Ejele derart getroffen wurde, daß er bald darauf starb.

Raupheim, 7. Febr. (Amtsniederlegung.) In Hülbel wird der Schultheiß demnächst sein Amt niederlegen, da er schon ziemlich betagt ist und in letzter Zeit auch kränkelte.

Havensburg, 7. Febr. (Ein Held.) Der Sohn des Waldweilers Hörmann wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

* An den Posthaltern werden die offiziellen Postkarten des Württ. Landesvereins vom roten Kreuz mit dem Wertstempel zu 3, 5 und 10 Pf. für 8, 10 und 15 Pf. verkauft. Der Ueberschuß von 5 Pf. für jede abgegebene Karte erhält das rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

Evangel. Gottesdienst. Mittwoch, 9. Febr. Abends 4 Uhr Kriegsbestunde in Sprollenhans. Abends 8 Uhr Kriegsbestunde hier: Stadtvikar Kemppis.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 14. Februar d. J. wird auf dem hiesigen Rathause von dem Herrn Bezirksgeometer die in Par. 16 der Min. Verf. vom 1. September 1899, betreffend die Erhaltung und Fortführung der Flurkarten und des Primärfatasters vorgeschriebene

Fortführung des Tagjahren

abgehalten. Die hiesigen Grund- und Gebäudeeigentümer werden hiermit mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß sie aus diesem Anlaß etwaige Wünsche und Bedenken hinsichtlich der Katastrierung ihres Grund- und Gebäudeeigentums dem Herrn Bezirksgeometer vorbringen können. Willbad, den 7. Februar 1916.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Nahrungsmittel-Angebot

an Gemeinden und Kleinhändler:
1. **Sago.** Preis 81 Mk. per 100 kg ab Mühle.
2. **Graupen.** Preis 78 Mk. per 100 kg ab Mühle. Bestellungen können nur durch Vermittlung der Herren Ortsvorsteher längstens binnen 6 Tagen (bis 9. Februar) eingereicht werden.

Die Kleinverkaufspreise für Graupen dürfen nicht mehr als 45 Pf. per Pfund betragen.
Den 4. Februar 1916.

Bezirksgetreidestelle: Käßler.

Bekannt gegeben.
Willbad, den 7. Februar 1916.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Heute frisch eintreffende

Brat-Schellfische

per Pfund 65 Pfg.

Schellfische mittelgroße per Pfund 70 Pfg.

Stockfisch per Pfund 42 Pfg.
empfehlen Pfaunke u. Cie.
G. m. b. H.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Willbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

